

Interview in "alle welt", Ausgabe Mai/Juni 2007

Erwin Kräutler exklusiv: Anlässlich der 5. Generalversammlung der Bischöfe Lateinamerikas*) spricht der nach wie vor mit Mord bedrohte austro-brasilianische Missionar über die großen Themen der lateinamerikanischen Kirche im 21. Jahrhundert - Neuevangelisierung, Option für die Armen und Bewahrung der Schöpfung.

Herr Bischof, Lateinamerika wurde von Papst Johannes Paul II. als "Kontinent der Hoffnung" bezeichnet. Nach Angaben des CELAM-Präsidenten hat die Zahl der lateinamerikanischen Katholiken in den vergangenen Jahren um etwa zehn Prozent abgenommen. Steht hinter dem Motto der Generalversammlung die Absicht, die missionarische Stoßkraft der lateinamerikanischen Kirche neu zu wecken?

Ich bringe das Leitthema mit der Ansage einer "Neuevangelisierung" von Johannes Paul II. bei der 4. Generalversammlung der Bischöfe Lateinamerikas in Santo Domingo 1992 in Zusammenhang. Um die Stagnation, in der Lateinamerika steckt, überwinden zu können, braucht es einen neuen Impuls, eine neue Leidenschaft, ein neues Feuer - neue Methoden allein reichen nicht. Eben diesen neuen Geist will die Generalversammlung entfachen. Der Begriff "Missionierung" hingegen ist mit einer kolonialen Hypothek belastet. Neuevangelisierung für Lateinamerika heißt Rückbesinnung auf die Impulse, die von den Generalversammlungen in Medellín 1968 und Puebla 1979 ausgegangen sind und damals ein neues Pfingsten bewirkten. Der Alltag hat uns eingeholt, Schlüsselworte wurden als Slogans verheizt bzw. verkamen zu Gemeinplätzen.

Wie zum Beispiel "die vorrangige Option für die Armen", die in Medellín in geradezu prophetischer Weise festgeschrieben wurde, indem man die Gesichter der Armen aufgelistet hat. Nun, die Armut hat seit damals in Lateinamerika weiter zugenommen.

Wir müssen die Gesichter der Armen neu identifizieren: die Landlosen, die kulturell Anderen wie die Indianervölker, die Obdachlosen, die Migranten, die Arbeitslosen, die Drogenabhängigen, die sexuell ausgebeuteten Frauen und Minderjährigen,...

Ich frage, warum sind sie immer noch arm? Die Armut hat nicht mehr dieselben Väter wie Ende der 1960er-Jahre zu Zeiten von Medellín - natürlich gibt es auch noch die damaligen "Väter", wie z.B. die Großgrundbesitzer. Die Armut von heute ist aber in erster Linie ein Produkt der Globalisierung. Immer mehr Arme sind von deren Vorteilen ausgeschlossen. Der ungebremste Wirtschaftsliberalismus reduziert den Menschen auf seinen Marktwert. Nehmen Sie z.B. den VW-Konzern. Der neue VW-Boss für ganz Lateinamerika, der ehemalige österreichische Bundeskanzler, Viktor Klima, hat den klaren Auftrag, den Personalstand von 12.000 Arbeitern und Angestellten auf 6.000 zu drücken. Das ist nur einer der Fälle: Brasilien ist in der Geiselhaft ausländischer Investoren. Es gibt einen Quotienten, das "Brasil-Risiko", der gibt an, ob und wie Brasilien kreditwürdig ist. Die brasilianische Regierung kann - auch wenn sie es wollte - die Armut im eigenen Land nicht abschaffen.

Ich glaube, da müssen wir uns einfach ganz tief zurückbesinnen: Was hat "die vorrangige Option für die Armen" gewollt, die eine ganz und gar biblische ist. Im Alten Testament ist Gott immer auf der Seite der Armen und Ausgegrenzten gestanden. Und auch Jesus hat ohne Wenn und Aber für die am Rand der Gesellschaft Partei ergriffen. In Brasilien haben wir eine besondere und prophetische Zuneigung zu den "Verlierern der Globalisierung". Aber auch wir setzen unsere Hoffnung in die Globalisierung, nämlich in die Globalisierung der Solidarität. Das wäre ein Punkt, den die Konferenz unbedingt vertiefen müsste.

Amazonien wird in einem Atemzug mit dem gewissenlosen Kahlschlag der Grünen Lunge unseres Planeten genannt. Schenkt man einer neuen Studie Glauben, dann wird am Ende dieses Jahrhunderts das Amazonas-Becken in eine vertrocknete Gras-Savanne verwandelt sein.

Wer kennt nicht die Fernsehspots, die darauf aufmerksam machen, dass in Amazonien alle zwei Minuten eine Fläche in der Größe eines Fußballfeldes abgebrannt oder abgeholzt wird.

Ich bin nicht unbedingt ein Berufspessimist, ich bin 41 Jahre hier und weiß, was sich bereits alles verändert hat. Ich sehe das am oberen Xingu. Immer größere Flächen werden abgeholzt, auf ihnen werden Sojabohnen für den Export gepflanzt. Eines Tages wird eine Steppe zurückbleiben. Wir hatten letztes Jahr in Amazonien die schlimmste Dürreperiode seit 40 Jahren. Wir haben die diesjährige Campagne de Fraternidade ("Kampagne der Geschwisterlichkeit") erstmals Amazonien gewidmet.

Die Kirche muss endlich den Mut aufbringen, die ganze Ökoproblematik in Angriff zu nehmen. Wir können nicht so tun, als ob nur andere zuständig wären. Schließlich geht es um den Glaubenssatz: "Ich glaube an Gott - den Schöpfer!" Ich spreche deshalb nicht von der Ökologie, sondern von der Verantwortung für Gottes Schöpfung. Ich glaube, auch diese Probleme müssen auf der 5. Generalversammlung angesprochen werden.

Die katholische Kirche hat in Lateinamerika im Laufe der letzten zwanzig Jahre ihre Monopolstellung verloren. Neuere religiöse Bewegungen (Freikirchen, "Pfingstler", Sekten), die mit viel Geld und dem politischen Segen Nordamerikas kommen, haben im Gegenzug kräftig zugelegt. Wird die Sektenfrage einen Schwerpunkt bilden?

Es sind katholisch getaufte Christen, die mit der Kirche absolut nichts mehr am Hut haben. Sie werden von einem Prediger lautstark und mit viel Schwung überzeugt, dass sie ihr Heil für diese und auch die nächste Welt nur in seiner Freikirche finden. Die Menschen schließen sich diesen Kirchen an, weil sie sich dort wie in einer Familie fühlen.

Genau diese Erfahrung der familiären Geborgenheit und dazu noch entscheidend mehr ist in den kirchlichen Basisgemeinden der Fall. Sie bewirkten im Gefolge von Medellín einen neuen Frühling für die Kirche in Lateinamerika. Das ist die genuin lateinamerikanische Art, Kirche zu sein. Diese kirchlichen Basisgemeinden sind durch fünf Dimensionen gekennzeichnet: Die samaritanische Dimension - wir stützen und helfen uns gegenseitig. Die prophetische Dimension - wir identifizieren, hinterfragen, prangern ungerechte Strukturen an, setzen uns für Recht und Gerechtigkeit ein. Die familiäre Dimension - wir erleben Kirche wieder als unsere Familie und nicht mehr als eine mehr oder minder anonyme Versammlung. Die feiernde, betende, kontemplative Dimension - wir finden uns tatsächlich auch geistig und geistlich vor Gott, in der Liturgie, im persönlichen Gebet bis hin zu den Formen der Kontemplation, wobei wir aus unseren eigenen Quellen schöpfen. Und die missionarische Dimension - wir übernehmen auch für andere Gemeinden Verantwortung.

Ich sage, wenn wir wirklich auf diese Art Kirche zu sein bestehen und sie auch fördern, dann ist das sog. Sektenproblem hinfällig.

Papst Benedikt XVI. wird in seinem Pontifikat erstmals nach Lateinamerika reisen und bei der Eröffnung der V. Generalversammlung des lateinamerikanischen Episkopates am 13. Mai im brasilianischen Marienheiligtum Aparecida bei Sao Paulo anwesend sein. Der verstorbene Papst Johannes Paul II. besuchte Lateinamerika insgesamt 21 Mal. Dabei prangerte er stets Armut und soziale Ungleichheit an, fand gleichzeitig aber auch kritische Worte für die "Theologie der Befreiung". Welche Erwartungen, Chancen sehen Sie im Zusammenhang mit dem Papstbesuch?

Die Art Papst Benedikts ist sicher nicht dieselbe wie die seines Vorgängers. Ich denke, dass er ein hinhörender Papst ist. Ich glaube nicht, dass er mit vielen Vorgaben kommen wird und auch nicht, dass er verurteilend auftreten wird. Ich erwarte mir, dass er einige Zeichen setzen und Denkanstöße geben wird. Seit Jahren ist hierzulande das Interesse an den aktuellen theologischen Entwicklungen in Lateinamerika abgeflaut. Die Zeiten, in denen die lateinamerikanische "Theologie der Befreiung" in aller Munde war, sind längst vorbei.

Ihre Terminologie ist längst verschwunden, ja geächtet. Ich würde mir aber wünschen, dass bei dieser Konferenz ihr Ausgangspunkt und ihre biblische Verankerung zum Tragen kommen: Gott hört den Schrei seines Volkes. Gott kennt das Elend. Er steigt herab, um sein Volk zu befreien (Exodusbericht); er offenbart sich als der "Ich bin, der mit euch geht"; er zeigt sich als der, dessen Name "Emanuel - Gott mit uns" ist; er heißt Jesus, "Jehoschua - Gott befreit", und hinterlässt die Verheißung: "Ich werde bei euch alle Tage bis ans Ende der Zeit sein." Wir werden uns fragen müssen: Wie schaut im Jahr 2007 diese frohe Botschaft für die Völker Lateinamerikas aus? Wie können wir heute das Evangelium nicht nur verkünden, sondern auch vorleben? In Wahrheit geht es um die Verknüpfung und den Einklang von Anúncio e Testemunho (Verkündigung und Zeugnis ablegen, Anm.) - wie es im Portugiesischen heißt.

Herr Bischof, wir danken für das Gespräch.

*) Dom Erwin Kräutler ist Präsident des katholischen Indianer-Missionsrates und gewählter Vertreter der Brasilianischen Bischofskonferenz für die 5. Generalversammlung der Bischöfe Lateinamerikas und der Karibik, die vom 13. bis 31. Mai 2007 in Aparecida, dem größten Wallfahrtsort Brasiliens, stattfinden wird. Die Versammlung der Bischofskonferenzen Lateinamerikas und der Karibik, deren Dachorganisation CELAM (Consejo Episcopal Latinoamericano, Lateinamerikanischer Bischofsrat) 1955 ins Leben gerufen wurde, vertritt rund eine halbe Milliarde Katholiken, das sind rund 40 Prozent der Weltkirche.

© "alle welt" und "Missio Austria"